

## Demut

Ich habe schon mehrfach erzählt, dass mein Partner und ich große Helgoland-Fans sind. Wir lieben diese Insel, sind regelmäßig dort und es fühlt sich schon fast so an, als kämen wir nach Hause, wenn das Schiff im Hafen anlegt. Mittlerweile kennen wir einige Leute dort, unter anderem die Inselpastorin Pamela Hansen. Eine Bekannte hat mir gestern ein Zitat von ihr zugeschickt. Darin sagt Pamela Hansen: „Die Insellage hat mich demütiger gemacht.“ Ich kann das gut nachvollziehen. Klar, bei gutem Wetter im Sommer, wenn die Nordsee glatt ist wie ein Tischtuch und die Insel volles Tagestouristen, dann ist Helgoland ein Urlaubsort wie viele andere auch. Doch es gibt auch andere Zeiten. Jene nämlich, in denen wetterbedingt tagelang kein Fährverkehr möglich ist und auf dem kleinen Flugplatz auf der Düne keine Flugzeuge landen, weil der Sturm es nicht zulässt. Und wenn Sie dann an der Nordwestspitze bei der Langen Anna stehen, auf das tosende Meer schauen und sich bei Windstärke 10 oder 11 knapp noch auf den Beinen halten können, dann erdet das unglaublich und es macht demütig.

Denn spätestens in einem solchen Moment wird mir immer wieder meine eigene Begrenztheit klar. Den Kräften von Wellen und Wind sind wir ausgeliefert, wir können sie nicht kontrollieren, wir können dem Naturschauspiel einfach nur zuschauen.

Der Begriff „Demut“ kommt im täglichen Sprachgebrauch nicht allzu oft vor. Und wenn, dann ist er nicht selten negativ belegt. Wenn jemand gedemütigt wird, dann beschreibt das eine verletzte Situation. So wird Demut eher als Schwäche verstanden. Dabei zeigt das Anerkennen der eigenen Grenzen eher Stärke und Weisheit. Demut ist ein wirksames Mittel gegen Narzissmus und Größenwahn und damit auch eine Versicherung gegen die Katastrophen, in die größenwahnsinnige Machthaber Millionen von Menschen gestürzt haben. Demut lässt uns unser eigenes Reden und Handeln immer wieder kritisch hinterfragen. Demut lässt uns prüfen, ob wir mit unserem Leben in der richtigen Richtung unterwegs sind, und Demut gibt uns die Kraft, die wir brauchen, um erforderlichenfalls umzukehren.

Glaube braucht Demut, denn sie sorgt dafür, dass in unserem Leben neben dem eigenen Ego noch ausreichend Platz für Gott bleibt. Er will in unserem Leben eine Rolle spielen, will uns begleiten und etwas mit uns zu tun haben. Doch das setzt voraus, dass wir das zulassen und anerkennen, dass wir eben nicht alles selbst im Griff haben.

Diese Einsicht hat im Übrigen etwas sehr Entlastendes. Denn ich muss nicht verzweifeln vor dem Berg an Aufgaben und Herausforderungen, von denen ich von vornherein weiß, dass ich sie nicht bewältigen kann. Bildhaft gesprochen, dürfen Sie und ihr und ich spüren, wie uns der Herr seine Hand auf die Schulter legt und sagt: Ich bin doch auch noch da. Und so kann man auch im heftigsten Sturm auf Helgoland das Gefühl einer tiefen Geborgenheit empfinden – für mich, in aller Demut, jedes Mal wieder ein großes Geschenk. Amen.